

ovke

Rubr. XVIII. Nro. 32. B.

Gymnasial - Bibliothek

zu Cöthen.



Einige Züge
der zartesten Kindheit,

Als
der Hohe Geburts-Tag

Des
Durchlauchtigsten Fürsten und Herrn,

H E R R N

August Christian
Friederich,

Erb-Prinzen zu Anhalt,
Herzogen zu Sachsen, Engern und West-
phalen, Grafen zu Askanien, Herrn zu
Bernburg und Zerbst &c. &c.

den 18ten November 1770.

Zum erstenmale bei erwünschten Wohlsein
zurückgebrete

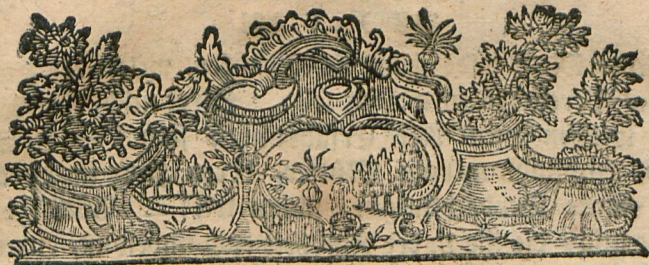
entworfen,

und als ein Zeichen der unterthänigsten Freude
im Namen der sämtlichen Collegen der reformirten Schule
überreicht von

August Ernst Kenthe, Rektor.

Edthen, gedruckt bey Joh. Ehr. Schöndorf, J. Hof- und Regierungsob.





Seitere Muse, die du keinen Gegenstand
mit Verachtung fliehst, der die Mensch-
heit angehet — der sich mit dem Reiche
der Wahrheit vereinigt — der deine
Würde nicht verdunkelt — siehe, Muse, mit aufgeklär-
ten Blicken an einem Tage, der zu den Schönsten ge-
höret, welche von dem Horizont herabglänzen — sie-
he an diesem Tage auf die zarte Kindheit, und singe
ohne Zwang einige Züge dieses aufkeimenden Alters;
oder flöße selbst dem rührende Empfindungen ein, der
dich gerne hört — der dir gerne seine Sprache leihet. —

Geliebte Muse bilde selbst die Gedanken, welche der Kiel
deines Verehrers entwerfen sol — Höret mich, ihr Vä-
ter, welchen mein Lied Erfahrungen singt! — Höret
mich, empfindungsvolle Mütter, deren Herz ich durch
ihre eigene Beobachtungen rühren wil! — Auch Ihr
höret mich, die ihr in der Kindheit euch unbewußt, euren
hoffenden Vekttern die Quelle des Vergnügens waret,
und noch lezt müßige Zuschauer bei diesem Alter der
Menschheit seid. — Ihr alle höret mich — und sehet
auf die ersten Stunden eures Lebens zurück!

Kaum ist er geboren — der Erbe der menschlichen
Natur — wie viele Veränderungen verspühret hier
schon der Aufmerksame an dem schwachen Säugling!
Wie viel empfindet — wie viel bemerket hier schon der
Vater, der ihn zuerst in seinen Arm legt, und ihn mit
begierigen Augen ansieht! Wie viel empfindet die fro-
he Mutter, die ihn segnet und an ihre Brust drückt!
— Wie viel Mannichfaltigkeiten entdeckt die erste Kind-
heit — die Zeit, die kaum ein Leben zu nennen wäre,
wenn wir nicht gewohnt wären, die Jahre der Sterb-
lichen von dem kostbaren Augenblick an zu zählen, da
wir den ersten Tag grüssen, da wir sichtbar den ersten
Othem einziehen. — Wie vieles läßt uns schon die erste
Ruhesstätte des Lebenden, — die Wiege, entdecken! —
Ohnmächtiger Säugling, die erste Losung deines Da-
seins ist ein wimmernder — ein nach Hilfe jammern-
der

Der Ton — ein vorbedeutendes Zeichen deiner Unvollkommenheit — dein erster Beweis, daß du sterblich geboren bist! — Du klagst — und die Zärtlichkeit, die ädler Empfindung der Natur, breitet nun die Flügel ihres Schutzes bereitwillig über dir aus, und machet auch die Armut derer, die dich vor ihr Eigentum erkennen, reich genug, dich mit ihrer Hülfe zu erfreuen. — Du klagst — und die mächtige Zärtlichkeit machet die, welche dich in ihre Vorsorge aufnahmen, stark genug, sich selbst und ihre eigene Bequemlichkeiten zu vergessen, um dir, neugeborne Zierde der Erde, zu dienen. — Bald eilet deine gerührte Pflegerin dir ein linderndes und mit Süßigkeiten vermischtes Saft einzulassen, um dich zu beruhigen, um die unbekanntem Triebe zu stillen. — Noch wiederholest du die klägliche Stimme der wiedrigen Empfindungen, und die nie zu ermüdende Geduld der erfahrenen Wärterin bemühet sich mit hurtigem Eifer die Quellen deiner Klagen zu errathen. — Vielleicht willst du ruhen? Dein Weh dir unfühlbare zu machen, deine Unruhe zu übertauben, bewegt sie geschäftig die schwankende Wiege, und schläfert dich unter einem dir noch gleichgültigen Geräusch ein — begeistert und an Empfindungen reich singt sie dir Harmonien, die du noch nicht prüfdest. — Die, welche dir unbekant, dich hebt, trägt, nährt — welcher du mit nassen Augen und kläglichen Mienen das Gefühl deiner Schmerzen entgegen lammerst; diese verdienstvoll Geschäftige, bewahret dich, von deinem
 Kum-

Kummer geführt, vor den äußerlichen harten Zufällen, die dich ohne ihre Vorsicht treffen könnten. Die erbar- mende Sorgfalt beklagt dich, o geliebter Säugling, mit gerührten Herzen, mit Empfindungen der Liebe, die du ihr bei deinem Unvermögen noch nicht vergelten kannst. -- Sie nennt dich wehmüthig mit Namen der Liebe, mit Namen des innersten Mitleidens, mit Namen die dir noch unverständlich -- zärtliche Gesinnungen und deinen wahren Zustand kurz, doch lebhaft abbilden. Ar- mer Wurm, könnte ich dir helfen! Wie jammerst du mir! -- So klagt deine Mutter, dein Schutz, deine Er- halterin! -- So -- Säugling -- klagt sie dir, dich in wohl- tätige Windeln einhüllend -- und küßt dich -- dich legt sie sanft auf dein weiches Lager, wünscht die süße Ruhe her- bei -- und küßt dich abermals mit voller Zärtlichkeit, dich -- das liebste Kind -- dich -- den liebsten Engel -- ihr bestes Kleinod! Segnend verhüllet sie dein Angesicht, die har- ten Anfälle der dir ungewohnten Luft zurücke zu hal- ten -- dein schwaches Auge vor denen dir zu starken und schädlichen Lichtstralen zu schützen -- deine Ruhe zu be- fördern.

Unter tausend ängstlichen Geschäften der Mutter, und unter dem beweglichen Winkeln des Säuglings ver- schwindet die Zeit der stärkern Betäubung. -- Bald grauen dem Säugling die Tage klarerer Empfindungen. Nun sieht er mit wisbegierigen Augen die lieblosende Mut- ter

ter - starr sieht er sie an und lächelt - zum erstenmale lächelt er ihr das Vergnügen, das sein zartes Herz in seinem innersten Grunde fühlet. -- Die frohe Mutter drückt ihn, ihr Wohlgefallen zu bezeichnen, an ihre Brust; siehet ihn wieder mit einem belohnenden Lächeln an - spielend scherzt sie mit ihm - freundlich ruft sie ihm schöne Namen mit munterer Stimme zu. - Der Säugling hört die Töne - merkt die Empfindung der Mutter; er sieht mit verstärkten Blicken nach dem aufgeklärten Gesichte - nach dem sich bewegenden Munde der Mutter, und bald hebt sich der muntere Körper auf dem Schooße, und aus der von freudigen Empfindungen durchwallten Brust ertönt ein hellerer Ton der Freuden, der mit süßer Wollust zu den Ohren der Mutter fließet. So wechseln der anmüthige Scherz und das anmüthige Spiel den Tag über, bis die treue Mutter ihren zarten Liebling der nächstlich erquickenden Ruhe überläßt, und ihm unermüdet von der mühsamen Wartung des Tages das melodiereiche Wiegenlied singt. Süße Beschäftigungen der mütterlichen Freude und der ersten Kindheit, ihr belohnet die sauren Stunden der mühseligen Pflege! kleine Belohnungen - doch reizende Belohnungen! So verfließen selbst die müßigen Stunden nicht unbenutzt. -- Unangenehm ist dieser Zeitvertreib, selbst mit dem Verlust ernsthafterer Geschäfte der wuchernden Wirthschaft. Ein Zeitvertreib, der nur desto schmackhafter zu werden scheint, wenn ihn bisweilen das bittere Weinen des Säuglings unter-



unterbricht, dessen Befriedigung selbst oft ein neues Vergnügen gebiert. -- Unter diesen Abwechslungen des Traurigen und Erfreuenden lernen sich die Mutter und der sich entwickelnde Säugling immer mehr kennen -- immer stärker lieben.

Die Zahl der Tage steigt, und mit ihnen das Leben des munteren Kindes. -- Täglich werden die Empfindungen zu einer grössern Stärke und Lebhaftigkeit erhoben. Die schwachen Verbindungen der Glieder, und die weichtlichen Teile des knorpelichten Körpers gewinnen mehrere Festigkeit. Die Nerven werden mächtiger. Und nun kommt die erwartete Zeit, wo die Mutter nach dem weisen Winke der Natur das geliebte Kind ihren Armen entwöhnen kan. Eine Erndte neuer Freuden! Der kleine Sohn tritt härter auf die Füße -- versucht seine Kräfte -- durch einen innern Trieb gereizt, sträubet er sich dem Schoosse, und bald dem Leitzaume, seiner wachsam und vorsichtigen Führerin zu entrinnen, dreust genug, seinen Körper selbst fortzubewegen. -- Nun schon lasset er -- doch noch unvernehmlich, den süßen Namen, Vater. Er sieht den Vater, der ihn -- sein Ebenbild -- jeden Morgen, jeden Abend -- so oft er sich ergötzen -- so oft er in seinem Sohn, als dem natürlichsten Spiegel, sein eigenes Bild betrachten wil -- diesen Vater sieht er mit lachenden Augen an, der ihn -- seinen Sohn -- seinen liebsten Sohn, täglich unzähligmahl freudig küsst. Die:

Diesen liebevollen Vater sieht er, den ihm die scherzende Mutter oft mit Fingern zeigte, ihm oft nente, oft ihn den heißen Umarmungen desselben übergab; -- diesen Vater sieht er, und bezeichnet durch lächelnde Mienen, daß er ihn kenne -- er ruft ihn, und eilet mit offenen Armen und wankenden Schritten an ihm zu, auf seinem sichern Schoos gewiegt zu werden -- sich an seine Brust zu lehnen -- ihm zu lieblosen - ihn sanft zu küssen. So führet jeder Tag der abnehmenden Schwäche der ersten Kindheit dem lustigen Wachstum neuer Freuden und der Befreiung von der mühsamsten Pflege näher. Schon ruhen mehr die müden Arme der Mutter und der Wärterin von dem lästigen Tragen. Der zunehmende Wachstum des kleinen Körpers läßt den gesunden Jüngling nun leichter zum Sitzen, zum Stehen, zum Laufen gewöhnen. Fast nicht anders, als das liebste Kind zu lieblosen, läßt es nun die Mutter auf ihrem Schoos und in ihren Armen rasten. Sie weis nun den kleinen Thirsis (so nent sie ihn) mit leichtern Vergnügungen zu unterhalten, die aus dem Schlafe der Kindheit immermehr erwachende Sinne noch besser zu ermuntern, den Geist aus dem Traume aufzuwecken. Thirsis sieht und fühlt das Reizende der Spiele; schon liebet er den Zeitvertreib der Spiele. Bald belustigt ihn die leblose Gesellschaft einer schönen Maske -- bald lauscht sein Ohr bei dem schallenden Getöse der glänzenden Klapper; bald vergnügt sich sein bewunderndes Auge an

B

ge an einem buntfarbigten Bilde, in dem keine künstliche Hand durch dem feinen Pinsel eine harmonische Bildning geschaffen; bald zieht die vielfarbige Ebarte sein Augenmerk auf sich; er ordnet sie nach seinem Wohlgefallen; legt sie in Reihen und mischet sie wieder; wo der häuete Pallaste, stürzt sie ein, und führet sie wieder zum Pallast oder zur Hütte auf; bald wirft die geschäftige Hand die leicht beweglichen Würfel zerstreuet und samlet sie wieder; bald überzählet er seine Schätze, ächtes Geld oder glänzende Zahlpfennige, die bei ihm noch eben so viel als schwere Ducaten gelten. Wie solich alle die Spiele nennen, die jetzt die kleine Seele des Thirsis mit ihren Reizzungen erfüllen, und ihm die langen Stunden verkürzen. Nur denn erst tritt die vor das Vergnügen ihres Thirsis sorgende Mutter zu ihm, unterbricht ihre eigene nützlichere Geschäfte der Wirtschaft und spielt mit ihm gefällig, wenn er über eine Art des Spiels unzufriedene Thränen vergießt. Thirsis, des geliebten Thirsis Zufriedenheit bald wieder herzustellen, wird sie selbst die schlaue Erfinderin eines neuen Spiels. Ein neuer Gegenstand der Lust! Eine neue Aufmerksamkeit des Thirsis! Der beugsame Thirsis ist schon beruhigt. Die zärtliche Mutter wischt ihm mit leichter Hand und tröstend die perlenden Thränen ab. Thirsis zerstreuet sein Mißvergnügen bei dem neuen Spiel. Seine gewohnte Befehrtin spielt mit ihm, und lehret ihn Wendungen im Spielen, die er vorher nicht fante,

fante, deren Licht der Neuigkeit sein ganzes Gesicht aufkläret und ihn zur lauten Bewunderung bewegt. Der aufmerkende Thirsis fast das Spiel -- ein Zeichen des guten Wizzes! -- Er fast es leicht -- ein Zeichen seiner Geschwindigkeit! der nachahmende Thirsis wil nun, allein spielend, selbst der Schöpfer seines Vergnügens sein -- Die zu ihren Arbeiten eilende Mutter giebt gern nach, und fühlet in sich die geheimen Freuden über Thirsis prophezeihende Geschicklichkeit. -- Die mütterliche Sorgfalt, welche mit scharfen Blicken die Wege des kleinen Thirsis verfolgt, und die noch unsichern Tritte abwiegelt, um hinter ihm herzufliehen, und den vielleicht gleitenden Thirsis vor dem Falle zu bewahren; diese Sorgfalt begleitet den Thirsis, der zu den geschäftigen Vater fortwaltet. Sie siehet ihn um den Ernstvollen Arbeiter, der jetzt nur die Blicke, die er auf seinen geliebten Sohn wirft, den wichtigen Entwürfen oder Ausführungen entziehet -- Sie siehet den Thirsis bei dem Vater still stehen; Thirsis bestet seine forschenden Augen auf den Vater, als wölte er seine Geschäfte ihm ablernen -- durch Zusehen endlich gesättigt, verlangt Thirsis heftig das Buch des denkenden Vaters, oder das Instrument der künstreichen Hände. Der Vater, um sich nicht zu stöhren und das unschuldige Verlangen des Thirsis zu stillen, reicht ihm ein Buch oder ein unschädliches Instrument. Thirsis nimt die denkende Mine des Vaters an, und betrachtet die größern Figuren der Buchstaben,

oder bewegt das Instrument, die Kunstgriffe des Vaters nachzuahmen. Seitwärts bemerkt die Mutter: das artige Kind! es wird gewis der gute Vater werden! und was für ein Vergnügen dereinst vor dem Alten! Dies ist Ehrstis Bild!

Noch mehr, gütige Muse-- läst du mich wahrnehmen -- Du rufest mich zur allerliebsten Daphne. Die kleine Daphne -- ein wohlgebildetes Kind! bei welcher die mächtige Natur in der Symmetrie des Körperbaues, in der anziehenden Uebereinstimmung der hohen Stirne, der hervorspielenden Augen, des runden Mundes, des ganzen Gesichts, in den Grundlagen zur vollkommensten Schönheit nicht den geringsten Fleis ihrer mahlerischen Kunst gespahret; diese kleine Daphne ist das glückliche Geschöpfe, bei welchem alle Züge der Schönheit schon bei den ersten Monathen ihres Lebens, ob wol noch unentwickelt, in dem heitern Gesichte liegen. Die sanft erobernde Anmuth spiegelt schon aus dem hervorbrechenden Lichte der Augen; schon lächeln die reizmenden Reizze von den zarten Wangen, auf welchen die lockenden Rosen über dem schneeweißen Grunde hervorblühen. So schön ist Daphne -- Der Augapfel ihrer Mutter -- die fruchtbare Quelle schmachtaster Freuden! So schön ist die kleine Tochter, die das gegen sie empfindliche Herz des Vaters bestegt -- ihn oft vom männ-

männlichen Ernst zu Spielen der Kindheit und zu ergötzenden Scherzen verführet -- der auch die Augenblicke theuer achtet, welche die Liebe gegen seine beste Daphne ungekünstelt denen beschwerlichen Arbeiten entzieht. Die stille, die anmuthige, die freundliche, die schmeichelnde Daphne hat völlig schon die Seele der Aeltern gegen ihre natürlichen Vorzüge eingenommen. Sie ist dem Vater das lebhafteste Vergnügen, die stärkste Hoffnung. Der zärtlichen Mutter strömet sie bei jedem kommenden Morgen süsse Erwartungen -- und bei jedem grauenden Abend beruhigende Wonne. Daphne ist ihr der erste Gedanke, der mit ihr nach dem erquickenden Schläfe erwacht -- der letzte Gedanke, wenn sie mit heisser Dankbarkeit gegen den wolthätigen Schöpfer vor dieses theure Geschenk, die müden Augen schlüßet, und zu sich und zu ihrem Gatten, und zu ihrer Tochter, die sanfte nächtliche Ruhe und den erhaltenden Schutz der Engel vom Himmel herabwünscht. Kein Wunder, daß die unwiederstehliche Macht der feurigen Liebe das Herz gegen die artige Daphne belebt, und die Bande der Natur um so viel stärker verknüpft! Wie bald merkt es die untersuchende Liebe, wenn der Saame der Vollkommenheiten und der Tugenden zart über dem in der Kindheit schon fruchtbaren Grunde des Herzens hervorsproßt! Daphne läßt schon viele glücklich vorbedeutende Merkmale des Guten sehen. Sie weint nicht eher, als bis ein schmerzender Zufal den leicht empfindenden

Kör

Körper angreift -- als bis die verzögerte Nahrung ihr einen unangenehmen Trieb der Seele verursacht, die Wehmuth erregt, und verlangenvolle Thränen -- so un-
 schuldsvolle Thränen! -- zeuget. Daphne lächelt nur ge-
 lassen, und verlieret ihre Zufriedenheit nicht, wenn ih-
 ren Händen das schädliche Spielwerk entzissen wird.
 Nur ein kleines Zeichen von dem Schädlichen drückt
 schon in ihre leichter, als Wachs, beugsame Seele den
 lebhaften Widerwillen und den zurückkräubenden Ab-
 schau gegen das spizige und ihr tödliche Instrument,
 welches sie in kindischer Unschuld ergriffen hatte. -- Kin-
 disch klug lacht sie über die buntfarbigt gekleidete Puppe,
 sie trägt sie mütterlich auf ihren Armen und küßt die
 schöne Maske -- Artig tändelt sie mit dem unschädlich
 ergözzenden Spiele, selbst schon reich an kleinen wizzigen
 Erfindungen der Mannichfaltigkeiten -- Sie selbst fühlt
 das neue Vergnügen; -- mit stärkerer Stimme zeigt sie
 es der auf sie merkenden Mutter -- das Neue ihrer Lust.
 Die Mutter versteht ihre Daphne -- sie bewundert sie --
 sie liebkoset sie -- und diese vergilt die Küsse wieder. --
 Kaum lernt Daphne lallen -- und schon stamlet sie ge-
 gen die Aeltern die zärtlichste Liebe -- Gefühle der adel-
 sten Regungen. In dem schönen Körper wohnet hier
 die schönste Seele, die -- noch nicht aufgeklärt -- schon die
 deutlichsten Spuhren würdiger Neigungen blifken läßt --
 eine Seele, wo die Anlagen des schwächern Unkrauts nur
 unterdrückt, und der Saame der Tugenden mehr zum
 Wachs-

Wachstum gereizt werden dürfen. So ist Daphne das theuerste Kleinod der Güter, die der Segen des Himmels schenkt - das Licht, das starke Licht, welches die finstern Verdrüsslichkeiten der Aeltern zerstreuet. Wenn der sorgfältige Vater tieffinnige Entwürfe vor die Wohlfart seines Hauses mit ernstler Mine denkt - wenn die matten Augen der ängstlichen Mutter der mächtige Gram niederschlägt - bald verliert sich dann die schwarze Nacht der Bekümmernis, wenn sie auf die geliebte Daphne die Blicke ihrer Augen werfen - auf die Daphne, die gegen sie zärtlich wehmütig die Arme weit ausstreckt. - Noch sehen sie Daphnen traurig an - Daphne lächelt - liebt sie - reizt sie zum Spiel - können sie es dem liebsten Kinde versagen? - sie tändeln mit ihr - ihr Gesicht klärt sich in Daphnens Anblick auf - sie vergessen das Ernsthafte - das Schmerzzende bei der muntern Daphne. So betrügt die angenehme Daphne oft die herrschende Traurigkeit des Herzens, und verflüst den schwermüthigen Kummer der Aeltern! Jetzt denkt die gerührte Liebe: Der du uns so begnadigt - Gott! - las uns diesen Trost - las ihn zur Vollkommenheit grünen und wachsen - unsere Freude mit Daphnens Jahren zur Vollständigkeit reifen!

Des kleinen Thirsis und der holden Daphne Bild -
welch reizende Züge der zartesten Kindheit enthält es!
was für lockende Aufmunterungen die zarten Pflanzen
des

des menschlichen Geschlechts zu lieben, das Vergnügen zu empfinden, das in ihrem Leben uns entgegen lacht! — Reich an süßen Ergözzungen verfließen die ersten Jahre des Thirsiß und der Daphne — noch empfinde ich die Anmuth ihres lustig aufsteigenden Lebens — und schon eröffnest du mir — milde Muse — einen fruchtbaren Quell ähnlicher und noch stärkerer Reizze der Kindheit. Wie freundschaftlich vereinigen sich jene Züge der Kindheit in dem Prinz, über welchen sich von dem günstigen Horizont der verschönerte Tag des ersten Lebens mit segnendem Lichte herabsenkt — der Tag! der den wohlthätigsten Einfluß der Freuden verbreitet. Ich sehe die zärtlich geliebte Kind als ein lustiges Reis von dem ädelsten Saamen — vom Himmel gebenedeit — aufsprössen — Ich sehe die erfreulich grürende Pflanze mit entzückender Belustigung zum Himmel empor steigen — Ich sehe sie im munteren Wachstum der völligen Größe entgegen streben. Schon lächelt die prangende Klefnod hoher Aeltern — schon lächelt August mit prophezeienden Augen die schönsten Hofnungen — lieblosende Freuden den Aeltern — segnendes Glück den Unterthanen, welchen Er geboren wurde — Tugenden, die seit Jahrhunderten von den rühmwürdigsten Stammvätern auf deine Fürsten, befriedigtes Coethenien, fortgepflanzt wurden. Was für eine Ernte noch kommender Freuden! Ich nenne nur die, welche wir in der nächsten
Zeit

Zeit einsamlen werden. — Bald kommet ihr zurück, sonnichte Tage, wo die zärtlichste Mutter mehr mit dem glücklichen Sohn, als in dem Fürstlichen Gewand, vor den aufmerksamen und entzückten Augen der Bürger prangt — wo Sie das Herz des Gesegneten zu dem Unterthan hinneigt und Ihn denselben segnen lehrt. — Bald hören wir, wie unsern theuersten August in den mütterlichen Umarmungen die sanften Lehren der Tugend und Frömmigkeit eingestößt werden — wie der erste Saame ädler Triebe zu dem Schönen und Gefäßigen in die aufmerkende Seele versenkt werde. Bald hören wir, daß schon der geliebteste Prinz, auf dem väterlichen Schooße gewiegt, die wichtigen Lehren fasse, daß Er ein Mensch sei, Menschen zu lieben — daß Er als ein Prinz geboren sei, die Unterthanen zu lieben, und der Beschützer vieler Tausende zu sein. Bald hören die frommen Aeltern Ihren geliebtesten August, durch Ihren eigenen Unterricht geleitet, von Gott — von der Religion — von dem Erlöser — von den Engeln — von der Tugend lallen. Was für eine angenehme Aussicht vor die Aeltern, die selbst den unendlichen Werth der Religion empfinden! Was für ein unaussprechliches Heil vor den liebenswürdigen August, der durch die zärtlichste Liebe selbst schon als ein Kind zu dem Besitz der Glückseligkeiten gebildet wird, welche er mit kindlichen Empfindungen den besten Aeltern vor-

C

stam-

flammet! Was für ein Segen vor unserm August!
 Zum zeitigen Verehrer Gottes und des Erlösers -- zum
 Engel auf Erden -- zum Schutzengel des hoffenden Volks --
 zum göttlichen Regenten -- zum Erben des Himmels --
 zum Gesellschafter der Auserwählten wird Er gebildet!
 Darum ist August geboren -- Darum ist Er Carl
 und Louissens Sohn -- Darum die Hofnung des Lan-
 des, welches vor Ihm bätet!

Göttlicher Vater der Welten und der Geister, die
 dein erhabenes Bild tragen! Gürtiger, dessen Wohlthun
 auch die ganze Schöpfung nicht erschöpfen kan, bewah-
 re unsern August -- das Kleinod der würdigsten Ael-
 tern -- bewahre Ihn als deinen Augapfel! -- Schütte
 deine Segen herab, und las Ihn von der zartesten Kind-
 heit bis zur völligen Reifung des menschlichen Alters,
 wie die Cedern auf dem Libanon, aufwachsen. Und
 du almächtiger Erretter des menschlichen Geschlechts --
 du -- unwandelbare Stütze unserer Seeligkeit -- der du
 deine Anbäter mit Himmeln belohnest -- umkleide du,
 Vergnügen der gefallenen Welt -- den zarten August
 mit dem himlisch glänzenden Gewande der Gerechtig-
 keit -- mit dem kostbaren Schmucke, der die Reichthü-
 mer der Welten, und diamantene Kronen der Fürsten
 übersteigt, und der dein Blut kostete, das theurer ist,
 als Alles, was die tieffinnige Vernunft zur Versöh-
 nung

nung erfinden und anbieten konnte. Wohlthätiger Erd-
 fer, Du erkaufest die diesen August zu deinem Freund
 und Liebling. — Salbe Ihn mit dem reichen Maasse dei-
 nes Geistes — mit dem Geiste, der das Bild der Gott-
 heit schon der kindlichen Seele eindrückt — Ihn die weis-
 heitsvolle Geschicklichkeit einpflanzt, die Pracht irdischer
 Kronen würdig hier zu tragen — und dort himlische
 Kronen, als Freund der Religion, zu ererben. — Dienst-
 fertige Schaaren — mächtige Gesandte des Allmächtigen —
 hülfreiche Engel — von Menschenliebe beflügelt eilt alle-
 zeit herab, und schwebet um die Wiege Augusts —
 schwebt um diesen irdischen Engel — eurem Geliebten! —
 Tragt Ihn auf euren Händen — bedeckt Ihn mit be-
 schützenden Flügeln — begleitet das wallende Kind auf
 den Wegen der Unschuld — umfasset Ihn, wo Er strauch-
 eln könnte — begleitet Augusts kindliche Tugend!
 Wann der lachende Morgen unsern August von der
 nächtlichen Ruhe zurückruft, und Er mit kindlicher An-
 dacht an den gütigsten Schöpfer Seiner Tage denkt —
 wann das herabsinkende Abendroth den kleinen von
 Geschäften des Tages ermüdeten Körper zum sanften
 Schlummer führt, und sich August seinem GOTT
 kindlich bätend übergiebt — o welch rührende Scene vor
 euch! alsdann erzählt diese schönen Regungen dem
 Himmel — erzählt sie euren begierig horchenden Bräu-
 dern — erzählt es denen verklärten Ahnen des Augusts,
 daß

daß schon in der zartesten Jugend in Ihm der fruchtbare Saame der seligsten Tugenden belustigend aufkeime. -- Ihr himmlischen Befehrten des liebenswürdigen Augusts, Tag und Nacht seid Seine Sicherheit -- wünschet unablässig neue Wohlthaten vor Ihm von dem herab, dessen väterlich sorgender Wink euch zu Seiner Beschützung erkehr. August lebe! -- das Heil zukünftiger Tage! -- August lebe -- und denke ein! bei unsern glüklichen Nachkommen; Schon dieser Väter vätereten für Dich.



153985

X-2286270

ULB Halle
006 303 234

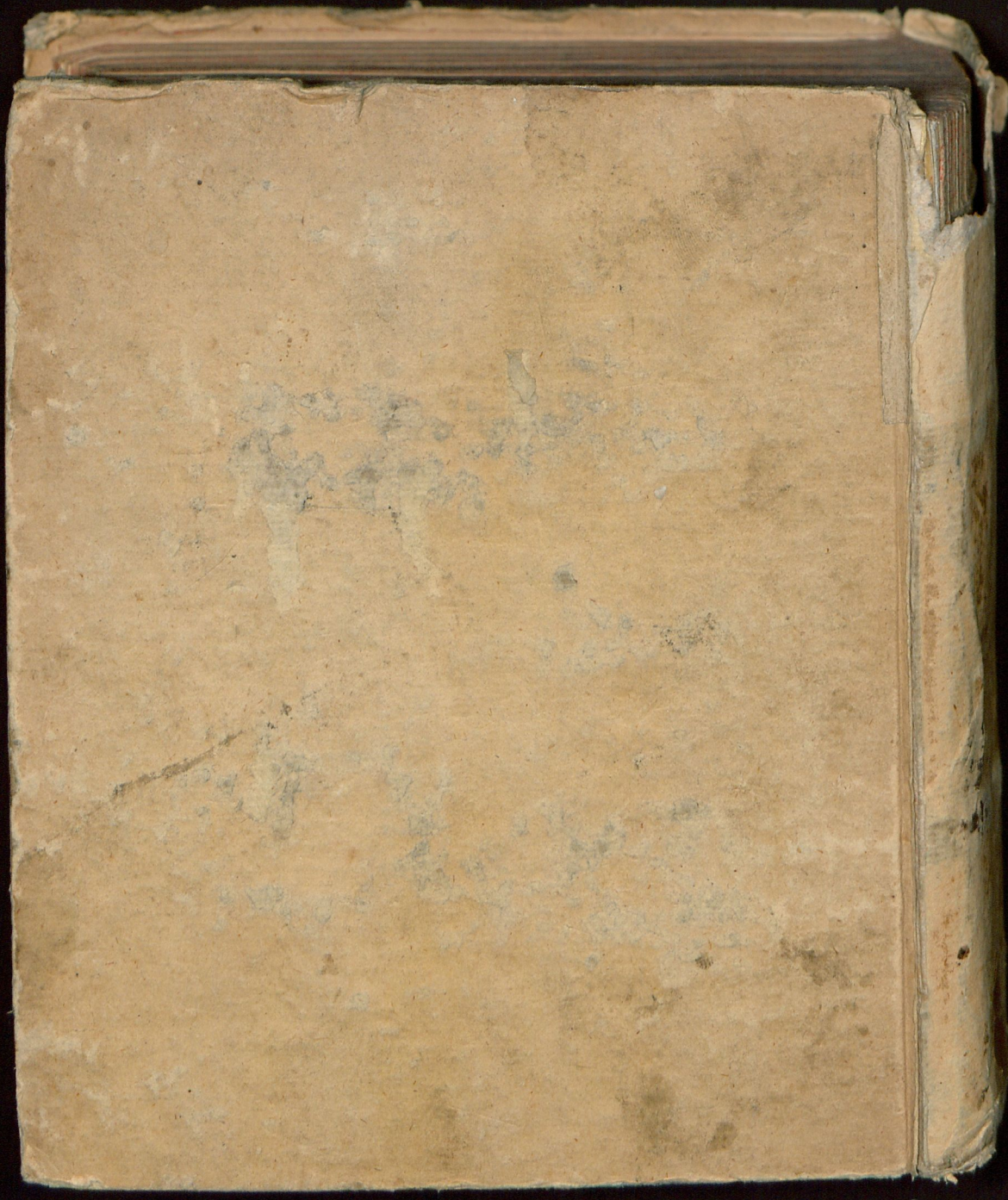
3

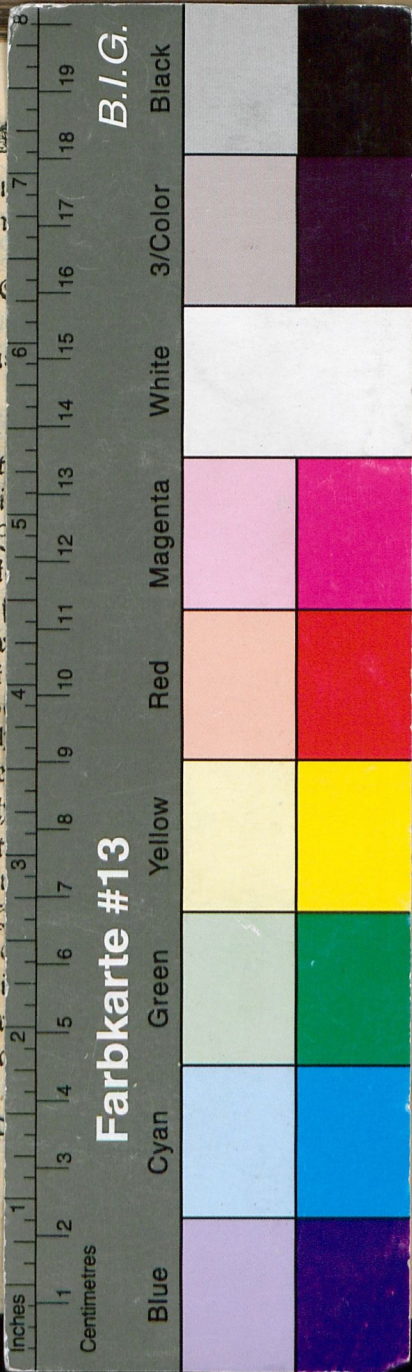


n

10/10







13

Einige Züge
der zartesten Kindheit,
Als
der Hohe Geburts-Tag

Des
Durchlauchtigsten Fürsten und Herrn,
S E R N N

August Christian
Friederich,

Erb-Prinzen zu Anhalt,
Herzogen zu Sachsen, Engern und West-
phalen, Grafen zu Askanien, Herrn zu
Bernburg und Zerbst &c. &c.

den 18ten November 1770.

Zum erstenmale bei erwünschtem Wohlsein
zurückgehet

entworfen,
und als ein Zeichen der unterthänigsten Freude
im Namen der sämtlichen Collegen der reformirten Schule
überreicht von
August Ernst Kenthe, Rektor.

Edthen, gedruckt bey Joh. Ehr. Schönbach, S. Hof- und Regierungsb.

